

Schriftleitung:Nathansgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.**Ankündigungen**
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postkasten-Konto 50.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:Nathansgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)**Bezugsbedingungen:**

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresheft . . . K 12.00Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresheft . . . K 12.—Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verlehnungs-Gebühren.Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 85.

Cilli, Donnerstag, 25. Oktober 1906.

31. Jahrgang.

Der Rücktritt Goluchowskis.

In der auswärtigen Leitung des Donau-
reiches ist ein großer Wechsel vollzogen worden.
Graf Goluchowski hat Abschied von seinem Amte
genommen; die erbetene Entlassung wurde ihm
unter Bezeugung der fortdauernden kaiserlichen
Guld gewährt.

Der überraschend kommende Wechsel hat Be-
unruhigung erzeugt und giebt Rätsel auf.
Von entscheidender Bedeutung bei Beurteilung des
Falles ist die Frage: Waren es innerpolitische
oder waren es außerpolitische Be-
weggründe, die dem Grafen die Türklücke in die
Hand drückten? Handelt es sich hier nur um einen
Personenwechsel oder lenkt unser auswärtiges Amt
in neue Bahnen ein?

Die Schwarzscher in unseren Reihen
widmen dem Grafen Solu Leiter mit Trauerän-
dern. Für sie ist es klar, daß einzig und allein
eine gewaltige gegen das Deutsche Reich gerichtete
Verschwörung, an der so ziemlich alle
Festlandstaaten beteiligt seien, den Sturz
Goluchowskis, denn von einem solchen wird ge-
sprochen, herbeigeführt habe. Oesterreich soll an-
gedrückt von der Seite Deutschlands abgedrängt
werden, damit dies durch den Band der Reider
und Revanchemächte leichter erdrückt werden
könne. Der Annahme liegt zu Grunde, daß der
als Nachfolger vielgenannte Graf Mensdorff,
ein Verwandter und Günstling des Westenkönigs
ist und auch der ralogischen Kultusgemeinde durch
Verwandtschaft mit den Apponyis sehr nahe stehe.
Durch die an den Rücktritt Goluchowskis ge-
knüpften Klageklagen und Kassandraruße muß der
Glaube erzeugt werden, als ob der bisherige

Minister des Außern das Muster eines dreibund-
freudigen und dreibundtreuen Mannes gewesen
wäre. Hat man denn ganz vergessen, daß Graf
Goluchowski nur zu oft seinen Groll als Pole
gegen das „Preußen-Deutschland“ in Erinnerung
gebracht hat, daß er über seine gegen Preußen
wühlenden Landsleute in Galizien den Schild
seines Amtes hielt und daß sich das Mißtrauen
aller völkischen Deutschösterreicher gegen die Leitung
unserer auswärtigen Politik gerade davon nährte
daß sie in die Hände eines polnischen Schlachzigen
gelegt wurde? Wir glauben Graf Mensdorff
wiegt, was heimliche Deutscheindlichkeit anlangt
und die ist ja zu dem Amte eines österreichischen
Ministers des Außern unerlässlich nötig — zu-
mindest nur gleichviel wie der edle Polje aus der
Polakei. Eher ist noch anzunehmen, daß Graf
Mensdorff, der weniger deutschfeindliche ist, denn
er hat als Botschafter in London sehr oft erfolg-
reich zwischen dem deutschen Reiche und dem
Britenreiche vermittelt.

Die übrigen Anwärter auf den Minister-
posten und mehr noch ihre Hintermänner und
„Impresarios“, die politischen Einfluß erringen
wollen, der sich in Geld umsetzen läßt, haben eben
gegen ihren gefährlichsten Wettbewerber die ge-
wissen Mittel zur Anwendung gebracht und die
große Menge glaubt nur zu gern den Ausstreun-
ungen; sie läßt sich den Popanz an die Wand
malen und sieht schon das Ende der Welt heran-
nähern, bloß weil der schläfrige Solu durch einen
Botschafter ersetzt werden soll, der das Deutsche
etwas mit englischer Betonung spricht.

Von einer Seite, die zu dem von der Schau-
bühne abtretenden Grafen Beziehungen unterhält,
wird versichert, daß er nur deshalb aus dem

Amte scheide, weil er den Magyaren nicht mehr
genehm war und ihren Herrschgelüsten im Wege
stand. Das klingt gleichfalls für den ewig mit der
Schlafsucht kämpfenden Solu so schmeichelhaft, daß
man es nur mit Vorsicht aufnehmen kann, obwohl
mit dem Brustton der Ueberzeugung beteuert wird,
daß der Minister des Außern sich den Magyaren
gegenüber als der Bronzefels erwiesen habe, von
dem Friedrich der Große sprach. Und man ent-
zündet daran eine große Leidenschaft, man wettert
gegen den überwiegenden, alles beherrschenden
Einfluß der „Heunen“. Wir können nicht recht
glauben daran. Graf Goluchowski will sich viel-
leicht mit der Verbreitung derartiger Nachrichten
nach schönem Vorbilde einen guten Abgang sichern;
die Völker Oesterreichs sollen in ihm einen Anwalt
erblicken, der magyarischer Herrschsucht hingeopfert
wurde. Daß er Angriffe von magyarischer Seite
zu gewärtigen hatte steht allerdings fest und ebenso
zweifellos kann angenommen werden, daß Graf
Goluchowski es sehr gern gesehen hätte, wenn der
heraufziehende Sturm hätte beschworen werden
können, allein das alles war für ihn wohl
nicht bestimmend, von seinem Posten zu
scheiden. Es gewinnt vielmehr den Anschein, daß
es ihm nahegelegt wurde, um seinen Abschied
einzureichen und man hat ihm auch eine goldene
Brücke für den Rückzug gebaut, indem man es
ihm überließ, um den Abschied einzukommen. Diese
Annahme fußt auf der Tatsache, daß der Kaiser
ihn ohne Weiteres aus dem Amte scheiden ließ.

Graf Goluchowski müssen schwere Unter-
lassungssünden zur Last gelegt werden. Seine
Schläfrigkeit hat uns große Wunden geschlagen.
Ihr ist es zuzuschreiben, daß wir durch die Ent-
wicklung der Dinge unter den Südslaven-

Sandalen.

Da las ich neulich einmal in der Tagespost
einen Artikel, viele werden ihn gelesen haben:

„Der Gang und seine Schönheit“, worin der
Verfasser den Sandalen das Wort spricht und von
ihnen nur einen schönen elastischen Gang abhängig
macht. Dies hat mich nun auch veranlaßt, einiges
über dieses Schuhzeug zu sagen und zwar wendet
sich mein Interesse nur der hygienischen Seite zu,
worum ja auch das Bestimmende des Sandalen-
tragens besteht. Wer einmal diese Wohlthat kennen
gelernt hat, läßt sie sobald, vielleicht auch niemals
wieder los. Abgesehen von der Bequemlichkeit, den
Fuß frei, nicht eingezwängt im Strumpf und engem
Schuh, stecken zu haben, genießt ein Jeder ein
unschätzbare Wohlfinden in der großen Sommer-
hitze. Die Hauptsache aber bleibt die gewaltige Ab-
härtung, welche dadurch erzielt wird, denn der
Luft, der Sonne, diesen beiden Hauptfaktoren mensch-
licher Gesundheit, wird freier Eintritt gestattet durch
die Poren der Haut, dort dringen sie ein und üben
ihre Wohlthat mildtätig aus; das Blut wird nicht
abgesperrt, sondern zirkuliert regeler in seinen
Bahnen. Freilich gehört dazu auch Kopf und Hals
unbedeckt zu lassen und an beengenden Kleidungs-
stücken so wenig als möglich, am Körper zu tragen.
Ueber das Korsett, dieses Mörderwerkzeug der Ge-
sundheit, wird selbstverständlich der Stab gebrochen.
Nun darüber will ich mich wohlweislich nicht weiter
einlassen, denn was Gesundheit und ihre Pflege
betrifft, darüber zu schreiben, gehört einer beruflichen
Hand zu und selbst dieser wird nur ein Hohnlächeln

entgegengedrückt, da ja dem Gözen Eitelkeit weit
mehr, als dem Gotte Gesundheit geopfert wird.
Daß heutigen Tages die Mädchen, jungen Frauen
und Alle, die sich noch gerne puzen, gefallen möchten,
schön sein wollen, die vorgeschriebene Gesundheits-
toilette Vater Kneipp's verwerfen, begreife ich wohl
ganz und gar, denn welche von ihnen würde wohl
ihre enge, dünne „tournuro“ im losen Reformkostüm
verbergen? Welche die zierlichen Lack- und weißen
Lederstuh'chen ablegen und in bloßen Füßen sich
zeigen? Und doch, zu Römerszeiten trugen solche
auch die schönsten der Frauen und waren benehrt,
geliebt und verehrt. Wie aber wäre es denn, wenn
Mütter bei Kindern anfangen, die noch nichts ver-
stehen vom gefallen und schön sein wollen, sie
Sandalen tragen zu lassen, wenigstens in der heißen
Zeit, um so das kleine Wesen nach und nach an
Abhärtung zu gewöhnen, wodurch ihm die große
Wohlthat zuteil würde, nicht von jedem rauhen Lüf-
chen, gleich Schnupfen, Husten u. dgl. davonzutragen.
und dem dann Luft und Sonne weit mehr zusagen
würden als Pillen, Tropfen, Pulver usw. im dicht-
verschlossenen dampfen Zimmer einzunehmen. Diese
Lebensweise würde mit dem Kinde mitwachsen, ihm
später zur Gewohnheit, zum Bedürfnis werden und
wäre es denn nicht als möglich anzunehmen, daß
das Kind zum Mädchen, zum Jüngling gereift,
solcher Mode und Angewohnheit treu bliebe? Ich
meine, denn ich weiß es nicht. — Aber ich
weiß, daß in Würstbrosen viele schöne Mädchen und
Frauen die Sandalen lieb gewinnen und dieselben
nimmer lassen, sich an das Reformkleid und den
bloßen Kopf gewöhnen und bei dieser Mode bleiben,

wo und wie es angeht. Sie fühlen die Wohlthat
des Unbeengenseins und die wohlthätige Wirkung
auf ihre Gesundheit. Ganz reizend fand ich
bei den dortigen geselligen Zusammenkünften
eine Tanzunterhaltung, bei welcher sämtliche
Tänzerinnen in duftig hellen Reformkleidern erschie-
nen waren und weißlederne Sandalen an den
zarten Füßchen trugen. Auch die Tänzer sah man
meist in hellen Sommeranzügen und Sandalen.
Freilich werden viele einwenden, dort tragen sie
sie Alle, da fällt es nimmer auf, aber anderswo
wird man verspottet, ausgelacht! Wohl richtig, aber
man lehre sich nicht daran, denn es kann ja nicht
Jeder, der gerne seiner Gesundheit Opfer bringen
möchte und die Weisungen Kneipp's befolgen will,
in Würstbrosen leben, doch überall wo er lebt, kann
er dessen Vorschriften ausführen und Niemand darf
es ihm wehren. Selbst in den größten Städten
fehlen ja nirgends Kneipp Vereine. Und ich staune
sehr, daß in Cilli einem Städtchen, so recht geeignet
für alle Naturanwendungen Kneipp's so wenig
dieser segensbringenden Methode gehuldigt wird,
umso mehr, da ja in nächster Nähe Topolschitz und
Weldes in dieser Weise wirken. Wie schön habe ich's
mir schon des öfteren gedacht, wenn in den lieb-
lichen Anlagen des Parkes so ab und zu einige
Damen in eleganter Kneipp-toilette, einherpazieren
würden. Da sah ich manchmal ein Schwesterpaar,
große Gestalten, hübsch, blond — die stelle ich
mir reizend vor in himmelblauen duftigen Reform-
kleidern, mit schmalen Volants den Rock besetzt,
bloß den Hals, halblange Pauschärmeln mit
Spitzvolants, aus welchen die weißen Arme her-

völkern überrascht wurden und uns nun mit militärischen Schutzmaßnahmen gegen Italien überstürzen müssen. Auch hat sich Graf Soluchowski viel zu sehr als Slave gefühlt und die „slawische Gemeinbürgerschaft“, der er auch in seiner Brust einen Altar gezimmert hatte, hielt ihn davon ab, den angriffslustigen südslawischen Brüdern gegenüber den „Angeber“ zu machen und ihnen entsprechend auf die Finger zu klopfen. Graf Soluchowski muß gehen, weil mit einem kräftigen Besen in den Augiasstall am Balkan hineingefahren werden muß und weil wir leitende Staatsmänner brauchen, die der Entwicklung der Dinge voraus sind, die ein offenes Auge besitzen und die den Staat rechtzeitig auf die Gefahren aufmerksam machen, die sich als drohendes Unwetter am politischen Horizonte bemerkbar machen. Es war eine Schmach, wie wir durch die Geschehnisse am Balkan, wo Italien bereits Bahnen gebaut hat, überrollt wurden und es bleibt eine Schmach, daß sich das anrühige Serbien erdreisten durfte, uns die Faust unter die Nase zu recken. Das alles aber sind die Folgen der Wirtschaft Soluchowskis. Wir weinen ihm darum keine Träne nach und wir glauben auch nicht, daß unter seinem Nachfolger der Weltenbrand entflammt werden wird. Eher wollen wir glauben, daß der kommende Mann wachsamem Auge und mit Entschlossenheit die auf dem Balkan züngelnden Flammen austreten und an dem Bündnisse mit Deutschland, das ja weiter hinaus bereits gesichert ist, nicht rühren wird.

Prinz Georg von Serbien — ein netter Junge.

Das „New-Yorker Morgenjournal“ veröffentlicht eine Reihe von serbischen Hofstaudälen in deren Mittelpunkt der jetzige Kronprinz Georg steht. So soll dieser kürzlich seine Freunde und Freundinnen, letztere fast ausschließlich leichte Theaterdamen, durch ein rückwärtiges Portal zu sich ins Schloß hineingelassen haben. Es wurde so lange getrunken, bis niemand mehr nüchtern war, dann artete das Gelage in eine wilde Orgie aus. Schließlich schlich der Prinz in das Thronzimmer des Herrn Papa, in dem die erst kürzlich in Paris angefertigte neue Krone aufbewahrt ist, stülpte das kostbare Ding auf seinen Schädel, rief nun seine Kumpans herbei und begann in seinem volltrunkenen Zustande den König zu „spielen“.

Er bestieg den Thron und rief mit lallender Zunge:

vorgucken, ohne beengende Handschuhe, natürlich nur mit Armband und Ringen geschmückt, im Paar, in Knoten schön gewunden, eine dunkle rote Rose kokett angebracht. Einen weißen Spitzenschirm und weiß lederne Sandalen. — Noch ein anderes Schwesterpaar bemerkte ich manchmal, zierliche Figürchen — dunkeläugig — diese würde ich in weiß kleiden — gelbe Margariten ins dunkle Haar ihnen flechten und sie mir mit weißen Sandalen an den Füßen und einen reich mit Volants besetzten, gelben Seidenschirm sehr hübsch denken. Eine Frau auch fiel mir ins Auge — nicht der Jugend mehr angehörig, denn der hübsche Jüngling an ihrer Seite, dürfte ihr Sohn wohl sein — sie gefiele mir in einem lilas-schwarz gemusterten Boilelleide, die Volants mit schwarzen Spitzenschirm verhüllt, gelbe Sandalen und schwarzem Spitzenschirm. Und so wußte ich noch für Viele, Toiletten schönsten Art und wer weiß, ob nicht bei manch Einer, um ihr Füßchen angehalten würde, statt um ihre Hand, wie solch' ein Fall in Würzburgen zugetroffen ist. — Sie saß täglich zur selben Stunde am Balkon, versteckt unter dem dichten Laubdache, die zarten kleinen Füßchen nur, die weißen, verrieten ihre Gegenwart. Er, ein Graf ging täglich dort vorüber und bewunderte die Füßchen, sie fesselte ihn so ganz und gar, daß es schier zu pochen anfing in dem liebbedürftigen Herz und siehe — er lernte sie kennen und sie war gar nicht hübsch, aber die Füßchen, die hatten's ihm angetan und er machte

„Ich gebe hiemit mein könialiches Wort, daß ich die Rechte des serbischen Volkes, so viel zu kaufen, wie es will, niemals antasten werde.“

Die Burschen und Mädchen gröhlten ihm Beifall und der Prinz setzte seine „Thronrede“ in ähnlicher Weise fort. Dann ließ er die Mädchen einen bacchanalischen Tanz aufführen und bot der einen kostbaren Diamantring an, der es gelingen würde, ihm mit der Fußspitze die Krone aus der hochgehobenen Hand zu schlagen. Einer der jungen Ballettänzerinnen gelang auch das Kunststück zum Jubel aller anderen.

Inzwischen hatte sich das Gerücht von den skandalösen Vorkängen in den Zimmern des Prinzen und im Throngemache im ganzen Schloße verbreitet. Ein paar Leiboffiziere des Königs, die dem Unfuge ein Ende machen wollten, wurden von der wilden Gesellschaft kurzerhand hinausgeworfen und so blieb denn nichts übrig, als den König aus tiefem Schlafe zu wecken und ihm von den beispiellosen Vorgängen Kenntnis zu geben. Ein paar Minuten später betrat der König mit mehreren Offizieren und Leibgardisten das Throngemach, in dem bei seinem Eintritte allerdings eine allgemeine Ernüchterung eintrat. Die Freunde und Freundinnen des Prinzen wurden noch kurzem Verhöre unter der Bedingung des absoluten Stillschweigens über die Affäre entlassen, der Kronprinz aber wurde in Gewahrsam genommen und einem strengen Hausarreste unterworfen.

Außerordentlich skandalöse Vorgänge spielten sich auch vor einigen Monaten in Belgrad anlässlich der feierlichen Eröffnung der Skupstina, des serbischen Parlamentes, ab. Der grandiose, pompöse Festzug mit den zahllosen Hofequipagen und den Reiteroffizieren und Hofwürdenträgern in ihren orientalischen bunten Uniformen bewachte sich, von einer ungeheueren Menschenmasse angefaunt, durch die Hauptstraßen Belgrads. Der König war in seinem vierspännigen Hofwagen gerade an dem Hauptplatze Belgrads angelangt, als ihm plötzlich ein Wagen, in dem der Kronprinz mit einem seiner Freunde und zwei Mädchen vom Ballet saßen, entgegenkam. Der Prinz war wahrscheinlich wieder angetrunken, denn er erhob sich von seinem Sige, winkte dem König hinüber, riß den Hut vom Kopfe und schrie wie besessen: „Dreimal hoch für den alten Knaben!“ Berittene Polizisten führten blisschnell den Wagen des Kronprinzen weg, Tausende von Menschen hatten aber das eigenartige Schauspiel mit angesehen und das Familienleben des Königs bildete wochenlang das Tagesgespräch im ganzen Lande.

Der arme Peter ist ratlos und steht den Flegeleien und Insamien seines Sohnes ohnmächtig gegenüber. Als vor drei Jahren die erste Affäre des jungen Burschen, seine Flucht mit der Schauspielerin Dechanska, die ganze Welt belustigte, da wurde die Geschichte vom König mit Geschick und Taktgefühl gebohrt. Allerdings heißt es, daß die

sie zur Gräfin. Nun so übel wäre das nicht und auch nicht unmöglich, daß solch' ein Fall sich wiederholte, es müßte ja nicht ein Graf gerade sein!

Zum Schluß noch einiges Beherzigenswertes: Wer an kalten Füßen leidet und mit allem möglichen selbe nicht warm bringen kann, der trage Sandalen — die Wirkung ist eine überraschende; wer von Hühneraugen gequält wird — der trage Sandalen — wer rheumatisch' gichtische Schmerzen in den Füßen hat — der trage Sandalen und wer mit mir einstimmt, der trage Sandalen, wann immer und wo es möglich ist!

Emma Ruß-Bradatsch.

Das Leben, ein Kampf.

Weichmütige Seelen mögen das menschliche Leben wie einen Traum betrachten und mit schwärmerischer Sentimentalität umgeben. Das Wesen, die Aufgaben und den Zweck unseres Daseins bezeichnet das aber noch nicht. Viel sachgemäßer ist der Satz: das Leben — ein Kampf!

Goethe hat's kurz und bündig gesagt: „Machet nicht viel Federlesen, schreibt auf meinen Leichenslein: dieser ist ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein!“ Vielen mag dabei ergehen wie dem von F. Dahn als Dichter entdeckten Eisenarbeiter Ludwig Palmer, der das Lebensbekenntnis

Intervention des Königs, zu spät kam, da sein Sohn sich bereits mit der Künstlerin habe trauen lassen, aber offiziell wird dies nicht zugestanden.

Politische Rundschau.

Den Reichsrat beschäftigt zur Zeit der Schuß der Wahlkreiseinteilung. Die Vorlage Hohenlohes will die Wahlkreiseinteilung unter den Schutz einer Zweidrittelmehrheit stellen, um gesicherte Verhältnisse zu schaffen, denn es ist klar, daß der aus den Neuwahlen hervorgehende Reichsrat, der eine slawische Mehrheit aufweist, als erste Arbeit die Umänderung der Wahlkreiseinteilung vornehmen würde, wenn er diesbezügliche Beschlüsse mit einfacher Mehrheit fassen könnte. Dieser Festlegung einer Zweidrittelmehrheit widersetzen sich die Slawen und Mini-erpräsident Beck gab deshalb die Hohenloh'sche Bestimmung preis und näherte sich den Slawen mit Vermittlungsvorschlägen, nach welchen deutsche Wahlkreise nur dann abgeändert werden können, wenn sich auf die Seite der Slawen auch noch eine Anzahl deutscher Abgeordneter schlage. Die national-unverläßlichen Parteien unter den Deutschen erlangen damit eine große Macht, die sie zum Verderben des eigenen Volkes zur Anwendung bringen können. Trotz dieser Gefahren haben sich die großen deutschen Parteien mit diesem Vorschlage befreundet, doch ist neuerdings eine Schwierigkeit dadurch aufgelaucht, daß die Polen von der Festlegung der Zweidrittelmehrheit nicht lassen wollen. Die Tschechen wären bereit, auf den oben auseinandergesetzten Vorschlag einzugehen, was zur Vorsicht mahen soll.

Das Gute der Wahlreform. Einen treffenden Ausspruch hat der wackere Reichsratsabgeordnete Bastian in einer Wählerveriammlung in Luttenberg getan. Er sagte: „Die Wahlreform wird den von vielen Kommerzen und Festmeiereien verbuselten deutschen Michel mit Skorpionen wachzüchtigen; er werde dann endlich auch sozial denken lernen und den störrischen Maulesel der Parteiborniertheit weniger oft besteigen.“ Wir wollen's hoffen! Der überflüssigen Spaltungen hatten wir in letzter Zeit mehr als genug.

Ein Leidensgefährte Pogatschnigg. Es will Abend werden im Klosterreich, das tritt immer deutlicher hervor. Die Staatsgrundgesetze verlieren immer mehr an Wert, an ihre Stelle tritt Roms Gebot. Das hat der wackere Pogatschnigg erfahren müssen, der sich mit mählichem Mute zu seiner evangelischen Gesinnung bekannte, dem Kaiser gab, was des Kaisers war, aber auch seinem Volke, was des Volkes ist. Das hat ihm den Haß Roms und die Verfolgung durch die Diener Christi zugezogen. Eine ähnliche wilde Haß wurde nun auch gegen den Staatsbahn-Direktions-Adjunkten Otto Köfler in Villach eingeleitet. Auch da

abgelegt hat: „Mir ist ein steter Kampf beschieden, mein Tag hat wenig Sonnenschein, und meine Nacht hat wenig Frieden, drum schau' ich so finst' drein; so manche Hoffnung war vergebens, und tödlich schmerzte der Verzicht, da grub der bittere Ernst des Lebens die Furchen mir ins Angesicht!“ Kämpfe pflegen eben manche Narben zu hinterlassen. Aber deshalb braucht's noch kein unfreudiger, widerwilliger Kampf zu sein. Palmer fährt tapfer fort: „Die Liebe, die mein Herz durchflutet, verklärt mein Leid mit ihrem Licht; ein Kämpfer, der noch nie geblutet, verdient die Siegespalme nicht!“ Es ist nicht bloß Heinrich Heinesche Weisheit, sondern eine wirkliche prächtige Tatsache: „Alle kräftigen Menschen lieben das Leben.“ Schwächlinge zweifeln und verzweifeln. Die Selbstmord-Statistiken bieten die schauerlichsten Belege. Dem starken Lebenskämpfer geben gerade die Hindernisse und Unebenheiten immer neue Anregung. Sie sind für ihn da, um überwunden zu werden. Vielleicht gelingt's nicht immer, auf die Höhe eines äußeren Erfolges zu gelangen. Nicht jeder erste Anstich fällt den Baum. Aber auch das Entzagen und das stille Sichzufriedengeben kann eine kernhafte Tapferkeit sein. Der Kampf ums Dasein ist wohl eine selbstverständliche Voraussetzung, wenn's in einer Menschenbrust zu einer reifen und harmonisch abgeklärten Weltanschauung kommen soll. „Wir beginnen einzusehen“, hat Helmholtz einmal bemerkt, „daß nicht bloß Lust und Freude, sondern auch Schmerz, Kampf und Tod die mächtigen Mittel sind, durch welche die Natur ihre feineren und vollendeteren Lebensformen heranzüchtet.“

fanden sich Gesellen, die Rom Bütteldienste leisteten. Herr Köhler ist alldeutscher Gesinnung, hat daraus nie ein Fehl gemacht, im Gegenteil seine Ueberzeugung auch offen zur Schau getragen; er gehört eben zu jenen Naturen, die die feige Menschenfurcht von sich getan haben und die die gewählteste Gewissensfreiheit durch die Tat bekunden und dadurch ihren Berufsgenossen die Freiheit wahren und womöglich erkämpfen. Doch das alles hätte ihm, obwohl es ihm genugsam Blatteeien eintrug, nicht so zum Schaden gereichen sollen, als sein Eintreten für die „Freie Schule“. Obwohl einer der bestqualifizierten Beamten soll er nun von der Direktion entfernt werden und Dienste übernehmen, die für geübtere Diener entsprechend wären. Sein Fall ist nun auch dem Eisenbahnminister vorgetragen worden und es ist wohl zu erhoffen, daß Dr. v. Verschitta den Anschlag, der sich nicht allein gegen Herrn Köhler, sondern gegen die gesamte Staatsbeamtenchaft richtet, zu nichte machen wird. Der Öffentlichkeit sei schließlich auch noch der Name des klerikalen Hofrates Proské zur gebührenden Beachtung als der eines Mannes überantwortet, der sich bereit gefunden hat, Rom den Gefallen zu erweisen und den unbequemen Freiheitsapostel durch Maßregelungen mundtot machen zu wollen.

Gegen die Slovenisierung der Postämter in Kärnten. Der Klagenfurter Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 23. d. Mts. einen von den Gemeinderäten Bier und Genossen eingebrachten Dringlichkeitsantrag angenommen, es sei bei der Oberpostdirektion in Graz wegen der beabsichtigten Slovenisierung der Postämter Kärntens durch Hinausgabe gemischtsprachiger Drucksorten Beschwerde zu führen.

„Tschechisch“ — „Böhmisch“. Der deutsche Volksrat für Böhmen hat beschlossen, an alle in Betracht kommenden Behörden mit der Forderung heranzutreten, sie mögen anordnen, daß der unrichtige Ausdruck „böhmisch“ in allen jenen Fällen, in denen es sich um mit dem Begriffe „tschechisch“ zusammenhängende Bezeichnungen handelt, durch den einzig zulässigen Ausdruck „tschechisch“ ersetzt werde, da durch den bisherigen Gebrauch von „böhmisch“ statt „tschechisch“ sehr häufig, manchmal sogar absichtlich Mißverständnisse hervorgerufen werden.

Die neuen Militärforderungen in Italien. Der italienische Kriegsminister erklärte 145 schwere Batterien werden Krupp-Geschütze und Lafetten, die leichten Batterien hingegen nur neue Lafetten erhalten, die Befestigungen im Hafen von Ancona werden umgestaltet und die Kohlenvorräte erhöht, die Kavallerie wird mit Automobil-Panzerwagen ausgestattet. An der Ostgrenze stünden die Dinge nicht so schlimm, die Alpenjäger seien unübertrefflich. Die nötigen Gelder werden den Haushalt nicht bedeutend belasten.

Italienische Hirngespinnste. Der italienische demokratische Deputierte Brunialti sprach jüngst vor

Das Leben — ein Kampf, aber es braucht deshalb noch nicht ein gefühl- und erbarmungsloses Umsichschlagen zu sein. Ehrlich und anständig muß einer kämpfen, wenn man ihn achten und womöglich bewundern soll. Und irgendwo und irgendwo sind wir doch auch auf die anderen, die Mitmenschen und Mitkämpfer angewiesen. Wilbrandt hat so eindringlich gemahnt: „Nur der kann leben, der in anderen lebt, an anderen wächst, mit anderen sich erfreut: ist das dahin, dann, Erde, tu' dich auf!“... Es gibt viel wackeres Heldentum im schlichten Tagaus-, Tageinleben, das niemals an die große Glocke kommt. Dann wird das Schillerwort zur eigenartigen Wahrheit: „Der Starke ist am mächtigsten allein.“ Und doch, nicht immer kann und soll er allein sein. Nach dem innerlichen Ueberwundenhaben muß die Lösung sein: Arbeiten und nicht verzweifeln, kämpfen und nicht müde werden, leben und lebensfreudig bleiben! Ja, das Ausharren im Kampfe, das ist oft das letzte und tiefste Geheimnis des menschlichen Lebensglücks. Beständigkeit — Demokrites hat's „das Ende und das höchste Maß der Tugend“ genannt — man streiche sie aus dem Menschenleben, und es bliebe höchstens ein flimmerndes Mosaik von zufälligen Zufälligkeiten. Eine doktrinaire Regel läßt oft viel zu wünschen übrig; der einzelne mag sich selbst zum rechten Lebenskämpfer erziehen. Noch einmal ein Spruch Goethes in solchem Zusammenhang: „Sehe jeder, wo er bleibe; sehe jeder, wie er's treibe, und wer steht, daß er nicht falle!“...

feinen Wählern in Venedig. Er sagte unter anderem, er habe die Lage an der Ostgrenze studiert und Rüstungen sowie Vorbereitungen entdeckt, die auf einen bevorstehenden Angriff Oesterreich-Ungarns hindeuten. Der Zustand der Grenze werde Italien zwingen, Venedig preiszugeben.

Der Kulturkampf in Frankreich. In St. Maximin hielt der Minister des Innern Clemenceau bei einem Bankett eine Rede, in der er die wider ihn erhobene Beschuldigung, daß er gegen die Macht der Religion kämpfe von sich wies. „Wir kämpfen“, sagte der Minister, „gegen die Herrschaft Roms. Wir verweigern der Kirche das Geld derjenigen, die nicht denselben Glauben haben. Sie werden am 11. Dezember die letzte Nacht unter dem Regime des Konkordats verbringen, am 12. Dezember werden sie bei der Morgenröte der Freiheit wieder erwachen. Das Sonderungsgesetz wird durchgeführt werden.“ Die Rede des Ministers fand lebhaften Beifall.

Aus Stadt und Land.

Protestversammlung gegen die Klerikalierungsversuche in den Schulen. Der Religionslehrer an der hiesigen Mädchenbürgerschule Herr Dr. Slawitsch hat, jedenfalls in Entsprechung eines Auftrages seiner kirchlichen Vorgesetzten, den Versuch unternommen, das von den Schülerinnen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse gemeinsam gesungene Schullied auszumergen und an seiner Stelle das konfessionelle Schulgebet einzuführen. Die Antwort auf diesen klerikalen Vorstoß, mit welchem die gegen die Neuschule gerichteten Bestrebungen Roms hierorts eingeleitet wurden, ließ nicht lange auf sich warten. Schon einige Tage nachher forderten Maueranschläge, die sich an die Eltern schulpflichtiger Kinder wendeten, zum Besuche einer Protestversammlung auf; außerdem erging durch Sonderladungen, sowie durch die „Deutsche Wacht“ die Einladung zum Besuche dieser Veranstaltung. Der klerikale „Slovenec“ meint, es sei mit amerikanischer Klame gearbeitet worden. Der Besuch der im Hotel „Stadt Wien“ stattfindenden Versammlung übertraf die kühnsten Erwartungen. Viele Besucher fanden in dem großen Saale des Hotels nicht Platz und mußten mit den Nebenräumlichkeiten vorlieb nehmen oder sich entfernen. Es waren so ziemlich alle Kreise der Bevölkerung vertreten; zahlreich war insbesondere die Lehrerschaft, die deutschvölkische und die sozialdemokratische Arbeiterschaft, und die akademische Jugend erschienen; auch hatte sich der Bürgermeister, Herr Dr. v. Jabornegg zur Versammlung eingefunden. Viel bemerkt wurde es, daß sowohl die Lehrerinnen der hiesigen Schulen als auch die Lehrkräfte des hiesigen Gymnasiums mit alleiniger Ausnahme eines Herrn der Versammlung ferngeblieben waren. Schriftleiter Walter eröffnete die Versammlung im Namen der Einberufer mit einer Begrüßungsansprache, in welcher er der Genugtuung Ausdruck verlieh, eine so große Zahl von Teilnehmern an der Protestversammlung begrüßen zu können. Die Teilnehmer hätten durch ihr Erscheinen bekundet, daß sie die Bedeutung der Sache, um die es sich hier handle, vollauf zu würdigen verstanden und daß sie gesonnen seien, sich um die gefährdete freie Schule zu scharen. Redner bespricht sodann den bereits eingangs erwähnten Vorfall an der Mädchenbürgerschule, den man in seiner Bedeutung nicht unterschätzen dürfe, denn er stehe nicht vereinzelt da, sei vielmehr das Glied in einer Kette ähnlicher Erscheinungen und sei dem ersten Schusse vergleichbar, der auf Cillier Kampfboden in dem großen Geisteringen gefallen sei, das allenthalben in Oesterreich entbrannt sei. Was den Fall Slawitsch betreffe, könne er auf ein im k. l. Schulbücherverlage erschienenenes Werk eines kirchlichen Vorgesetzten des Herrn Slawitsch verweisen u. zw. auf das Methodenbuch des erzbischöflichen Konfiskationskates Dechant Ohe, der ausdrücklich empfiehlt, von dem konfessionellen Gebete und vor allem dem englischen Grube, der sich für Kinder weniger eigne, in den Schulen Abstand zu nehmen und sich lieber an ein, allen Kindern gemeinsames Schulgebet oder ein Lied, das Lust und Eifer zum Lernen weckt, zu halten. Das sei allerdings im Jahre 1812 geschrieben worden, heute sei der Geist der Unduldsamkeit in die römische Kirche eingezogen, der ultramontane Geist sei wiederum zur unumschränkten Herrschaft in ihr gelangt. Die Welt, die einen Fuß und einen Giordano Bruno, diesen edlen Germanensproßling verbrannt habe, habe der

ganzen, nach Freiheit dürstenden Menschheit den Krieg angesagt. Wenn man diesen Kampf aufnehme, so müsse man sich klar sein, daß man Rom, diese rein politische Macht bekämpfen könne, ohne den Katholizismus bekämpfen zu müssen. Redner beruft sich zur Begründung dieser Unterscheidung auf Houston Stewart Chamberlains gewaltiges Werk: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, kommt dann auf die Zeit des Konkordats zu sprechen, auf welche die Klerikalen unsere Zeit zurückschrauben möchten und auf Grillparzer mit seinem Ausspruch: „Ich hab euch einen Selbstmord anzusagen, der Kultus hat den Unterricht erschlagen.“ Rom sei es darum zu tun, die Schule wieder in die Hand zu bekommen. Die Dorfschullehrer sollen womöglich wieder zu Messnern und Kirchendienern und ergebene Dienern der Pfarrerköchinnen herabgedrückt werden. Nachdem verschiedene Fälle aufgezählt worden waren, in denen sich Katecheten bereits ein Aufsichtsrecht über die Lehrer anmaßten und die Vorfälle an der Innsbrucker Hochschule gestreift worden waren, kam Redner auf die Notwendigkeit zu sprechen, den Kriegsplan Roms mit einer Organisation der Abwehr, zu der sich alle freiheitlichen Parteien zusammenschließen müssen, zu beantworten, als welche sich in ideller Weise der Verein „Freie Schule“ darstelle. Daß auf diesen Verein zum Schluß der Rede ausgebrachte „Heil“ fand jubelnde Zustimmung. Durch laute Zurufe freudigst begrüßt betrat nunmehr Universitätsprofessor Herr Dr. Klemeniewicz die Rednerbühne. Er erklärt, daß er sich glücklich fühle, daß nun auch in Cilli, an der Sprachgrenze die freiheitliche Abwehrbewegung eingesetzt habe. Seine Sympathie gelte seit je den Deutschen der Sprachgrenze, die inmitten eines so heißen Kampfes stünden. Wenn er heute für den Verein „Freie Schule“ spreche, so müsse er in erster Linie zur Beseitigung nationaler Bedenken betonen, daß dieser Verein ein deutscher sei. Redner kommt nun auf die immer auffälliger in die Erscheinung tretenden Klerikalierungsversuche an unseren Schulen zu sprechen, auf die Macht Roms, dieser rein politischen Partei, (tosender Beifall) und erklärt, man brauche nicht zu bangen; wenn es selbst gelänge Oesterreich im Dunkel zu halten, so würde doch das außerhalb des Reiches strahlende Licht sehr bald die Nebelschleier zerreißen. Jeder neue Schornstein, jede neue Fabrik, jede technische Neuerung sei einem Schneepfluge zu vergleichen, der alles beiseitewerfe, was sich ihm in den Weg stellt und diesem Schneepfluge könne auch Rom nicht standhalten. Durch die heutige Versammlung sei man vom Worte zur Tat vorgeschritten, die er lebhaft begrüße. In der Verfechtung der Freiheit der Schule stehe man auf dem Boden des Gesetzes, ja man sei der Hüter der Gesetze. Die weiteren Ausführungen schilderten die Ziele des Vereines: Freie Schule. Nicht endenwollender Beifall folgte dem ausführlichen und lichtvollen Darlegungen. Es gelangte sodann eine von Herrn Georg Sloberne d. J. beantragte Entschließung zur Annahme, in der gegen jeden Versuch, das Reichsvolksschulgesetz im klerikalen Sinne abzuändern, die entschiedenste Verwahrung eingelegt wird. In der nun folgenden Wechselrede ergriff Buchhändler Herr Georg Adler namens der Protestanten das Wort, um Protest zu erheben, gegen die Versuche, unter den Schulkindern trennende Schranken aufzurichten und gegen die römische Unduldsamkeit. Namens der deutschvölkischen Arbeiterschaft sprach Herr Beyerl. Seine Rede klang in den Ruf „Los von Rom!“ aus. Das sei das beste Mittel, sich der römischen Gefahr zu erwehren. (Beifall.) Nach Dankensworten an die Erschienenen ward die Versammlung vom Vorstehenden Schriftleiter Walter geschlossen. Von den Anwesenden erklärten sich 41 bereit, dem Vereine Freie Schule als Mitglied beizutreten.

Todesfälle. Am 21. d. M. starb nach langen und schweren Leiden der Bindermeister und Hausbesitzer, Herr Franz Matasel. — Am 23. d. M. starb hier nach längerem schmerzvollen Leiden die Hausbesitzerin Frau Marie Zangger. Der Dahingegangenen war es vergönnt, das 89. Lebensjahr zu erreichen.

Theaternachricht. Das für Dienstag angefangt gewesene Schauspiel „Baccarat“ mußte wegen Personenschwierigkeiten, die sich ergeben haben, unterbleiben. Die nächste Vorstellung findet am Sonntag den 28. I. M. abends 6 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt die jugkräftige Operette „Frühlingsluft“ von Josef Strauß mit den Damen Ziehrer, Urban, Rivrel und Horbelt, und den Herren Niell, Holzer und Hermann in den Hauptrollen. Die darauf-

folgende Vorstellung ist am Donnerstag den 1. n. M., ebenfalls um 6 Uhr abends, woselbst die bereits im Vorjahre mit durchschlagendem Erfolg gegebene Operette „Das Wäscherhädel“ neu einstudiert, zur Aufführung gelangt.

Schwurgericht Gills. Für die vierte Schwurgerichtssitzung bei dem Kreisgerichte in Gills wurde außer den in der Kundmachung vom 9. d. bestimmten Stellvertretern des Vorsitzenden des Geschworenengerichtes noch der Landesgerichtsrat Dr. Gustav Smolej berufen.

Ernennung. Der Rechnungsunteroffizier erster Klasse des Inf.-Regim. Anton Voschitschko wurde zum Kanzlisten ernannt und dem Bezirksgerichte Rann zugeteilt. Herr Voschitschko war während seiner siebenjährigen Dienstzeit beim hiesigen Bataillone in der Bevölkerung sehr beliebt.

Das alte Grazer Tor der Gillsstadt. Beim Regen des Kanales in der Grazerstraße stieß man 60 cm unter dem Straßenboden auf starkes Mauerwerk, das den Werkzeugen einen erstaunlich großen Widerstand entgegensetzte. Man hat es hier mit dem im Jahre 1450 aufgeführten Grazer Tore zu tun, dem eine Bastion vorgelagert war. Die äußere Mauer weist eine Stärke von rund zwei Metern, die innere von rund eineinhalb Metern auf. Der Abstand zwischen beiden Mauern beträgt 5 Meter. Die Mauern reichen sehr tief hinab, sie wurden bis auf eine Höhe von ungefähr 1.5 Meter bloßgelegt. Das Mauerwerk ist durch Kalkguss, in einer Art und Weise, die dem heutigen Betonieren gleicht, hergestellt worden. Man hat zwischen zwei Bretterwände Baumaterial gebracht, zuweilen auch sehr minderwertiges, brachte dann von Absatz zu Absatz darauf eine Schicht mit Sand vermischten trockenen Kalkes, den man dann mit Wasser begoß. Es wäre von hoher Bedeutung, zu erfahren, wie tief der Boden des 15. Jahrhunderts unter dem heutigen Boden liegt. Die Altersbestimmung von Gegenständen, die im Erdreich gefunden werden und kulturhistorischen Wert besitzen, gewänne damit sichere Anhaltspunkte.

Von der Burgvine Ober-Gills. In der Vorburg, westlich vom Friedricsturme ist man auf den alten Schloßbrunnen, der angeblich 80 Klafter tief sein soll, gestoßen. Mit den Aufräumungsarbeiten ist bereits begonnen worden. — In der Gastwirtschaft „Zum Burgwart“ sind durch Vergabung der Veranda recht behagliche Sitzräume geschaffen worden, die sich an Sonntagen auch eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben. Die Gastwirtschaft bleibt von nun an auch den Winter über geöffnet.

Von der evangelischen Christuskirche. Es wird bei vielen angenehme Ueberschätzung erzeugen, wenn sie erfahren, daß die Kosten des statlichen Baues und die Kosten der Inneneinrichtung dank der vielen Spenden, die dem Kirchbauausschusse zukamen, bereits zum Großteile gedeckt sind. Im Ganzen stehen nur mehr 14.000 Kronen aus. Man muß dem Arbeitseifer Bewunderung zollen, der in so kurzer Zeit ein so großes, die Jahrhunderte überdauerndes Werk zustandebrachte.

Frau Marie Berg-Brandis. Eine große Künstlerin, eine glückliche Gattin, die Gills ihre Vaterstadt nannte, ist in der Blüte ihrer Jahre ins Schattenland abberufen worden. Die Mutter der Dahingeshiedenen ist eine Schwester unseres früheren Bürgermeisters Herrn Dr. Rickermann, und ihr Vater ist Gymnasialprofessor i. R. in Oberösterreich. Wer das Grazer Theater unter dem auch schon dahingegangenen Direktor Purtschian besuchte, der hatte das Glück eine Brünhilde, Isolde, Senta, Desdemona von Marie Brandis zu hören. Und nimmer wird er diese Stunden voll heiliger und weihvoller Kunst vergessen. Vor kaum zwei Jahren entsagte die Sängerin ihrer Kunst, und folgte Herrn Dr. Bergj in Graz als Gattin in sein Haus. Vor vierzehn Tagen nun, wurde das junge Eheglück scheinbar noch erhöht, denn die junge Frau schenkte ihrem Gatten ein kräftiges Söhnchen. Doch dem kurzen Glück folgte bald tiefste Trauer. Die junge Mutter hatte für ihr Kind das Leben hingeben müssen. Neben der unglücklichen Familie trauern Alle, die nur einmal der Süßen Stimme der so früh Entschlafenen lauschen durften. Die Leiche wird auf eigenen Wunsch der Verbliebenen nach Gotha zur Feuerbestattung überführt. M—a.

Feuerwehrübung. Vergangenen Sonntag fand über Anordnung des Wehrhauptmannes Herrn Ferjen eine Feuerwehübung statt, bei der es sich darum handelte, den neu eingeführten Feuerwächter auf dem Nikolaiberge, dann die neu hergerichteten Böller und endlich auch die Schlag-

fertigkeits der Mannschaft zu erproben. Einige Minuten nach ein Uhr dröhnten die Böller vom Berge und die ausgesteckte Fahne verkündete ein Großfeuer in der Nähe Gills. In erstaunlich kurzer Zeit hatte sich die Mannschaft zum Feuerlöschdienste eingefunden; von 50 Wehrmännern waren 32 erschienen. Der Brand war in der Nähe des Gasthauses Erzauz in Unterkötting markiert worden. Die Spritzen und die übrigen Gerätschaften erwiesen sich in bestem Zustande. Die Wehr gieng aus dieser „Feuerprobe“ glänzend hervor; die Bevölkerung mag darin neue Veruhigung finden.

Unter dem Verdachte des Kindesmordes wurde die 28jährige, in Gills bedienstete Magd Antonie P. in Haft genommen. Sie genas eines Knaben, der nach ihrer Angabe tot auf die Welt kam, während verschiedene Umstände sie verdächtigen, das Kind getötet zu haben. Das Gewissen soll sie dann in aller Frühe in die Messe der Kapuziner getrieben haben.

Erdbeben. In Laibach und auch in Rann, wurden am vorigen Samstag zwei Erdbeben bemerkt. Das erste setzte um 5 Uhr 45 Min. nachmittags mit einem unterirdischen, donnerähnlichen Rollen ein. Hierauf erfolgten drei heftige Stöße in der Richtung von Südwest und Nordost. Nach zehn Minuten verspürte man noch ein schwaches Nachrollen. Das zweite Erdbeben erfolgte um 9 Uhr 38 Min. abends.

Verband der Eltern schulpflichtiger Kinder. Von Wien hat eine Bewegung ihren Ausgang genommen, die bezweckt, die Eltern schulpflichtiger Kinder gegenüber der Schule und ihren Maßnahmen zusammenzuschließen, damit gewissen Uebelständen, die wiederholt zu Klagen in der Öffentlichkeit Anlaß gegeben haben und die abzustellen nicht in der Macht eines einzelnen gelegen ist, entgegenzutreten werden kann. Dieser Elternbund wird sich als eine wirkliche Stütze des Vereines: „Freie Schule“ erweisen.

Steiermärkischer Staatsbeamtenstag. Im Ritterjaal des Landtages fand am 21. d. nachmittags ein überaus zahlreich besuchter steiermärkischer Staatsbeamtenstag statt, welcher sich neuerlich mit den Wünschen der Staatsbeamten nach Besserstellung ihrer sozialen Lage befaßte. Der Vorsitzende, Gemeinderat Paddirel eröffnete die Versammlung. Nach einem eingehenden Referate des Steueramtschiffals Gemeinderat Pramesberger wurde eine Entschließung angenommen, worin die Regierung gebeten wird, die Zeitvorrückung schleunigst durchzuführen und bis dahin zur Linderung der momentanen Not wenigstens den Staatsbeamten der vier unteren Rangklassen eine 20prozentige, vom Gehalt zu bemessende, monatlich auszubehaltende Teuerungszulage zu gewähren. In der Versammlung ergriffen auch die Reichsratsabgeordneten Hoffmann von Wellenhof, Graf Lamberg, Liharyk und Resel das Wort und versprachen die tatkräftigste Unterstützung durch ihre parlamentarischen Verbände. — Zustimmungsgesundungen sind u. a. eingelangt von den Reichsratsabgeordneten Buchmüller, Pommer und Waltian.

Aus dem Postmeisterkafkas. In höhere Bezüge vorgerückt sind u. a. Andreas Prettner in Markt Tüffer, Ignaz Kniely in Luttenberg, Johann Schwischay in Sonobitz, Franz Königshofer in Spielfeld, Paul Krulej in Trisail 2 und Franz Balkschitz in St. Marcin bei Erlichstein.

Bestellungen auf amerikanische Reben. Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1907 größere Mengen amerikanischer Reben zur entgeltlichen Abgabe. Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesauschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchem zu diesem Behufe eigene Bestellscheine ausliegen, bis 15. November l. J. einzubringen. Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der deutlich geschriebene Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebensorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Die Grazer Herbstmesse hat einen Reingewinn von 54.000 Kronen abgeworfen.

Lokalpatriotische Betrachtungen. Das „Deutsche Haus“, eines der wenigen Denkmäler deutscher Einigkeit und Kraft auf dem vielumstrittenen Boden des keirischen Unterlandes, geht seiner Vollendung entgegen und bald werden wir von dem weihvollen Feste hören, das die Räume des nicht nur prächtigen, sondern auch geschmackvollen Gebäudes erschließt. Es ist in weiteren Kreisen bekannt, daß die großen Spenden der

deutschen Sparkasse es ermöglichten, der kleinen deutschen Stadt Gills einen Bau zu widmen, dessen Kosten sich auf eine Viertelmillion Kronen belaufen und der schon vermöge seiner günstigen Lage nächst dem Bahnhofe jedem, der die Stadt betritt, vorweg als ein Wahrzeichen des deutschen Charakters der Sannstadt gelten muß. Mit Stolz betrachten unsere Stammesbrüder, mit Scheu aber das slovenische Volk den mächtigen Bau, dessen Turm weithin sichtbar ist. Noch liegen die vollen Reize des Herbstes über Stadt und Land. Die kühlen Morgennebel weichen bald den Strahlen der steigenden Sonne und wer um die Mittagsstunde eines Sonntags sich in das Getriebe der Hauptverkehrsstraße mischt und das voll pulsierende Leben auf sich einwirken läßt, dann links gegen die Sann zu in den Stadtpark schreitet, der gerade im Herbst ungeahnte Reize bietet, und wer schließlich die noch im üppigen Grün prangenden Höhen im Hintergrunde mit den Augen des Naturfreundes betrachtet, der muß gestehen, daß dieses sowohl städtische als ländliche Schönheit in sich vereinigende Gebiet des Kampfes immer wert gewesen. Gills genas bis vor kurzem den Ruf, billige Wohnungen und billige Gastwirtschaften zu besigen; das hat sich nun freilich geändert und die Preise der Mieten sowohl als die der Lebensmittel stehen heute mit denen von Marburg, Graz usw. auf fast gleicher Höhe. Insbesondere sind die Wohnungen — natürlich die kleinen — teurer geworden und da die Neubauten nach den Beispielen anderer Provinzstädte mit möglichst vielen Bequemlichkeiten ausgestattet werden, ist die Billigkeit wohl für immer dahin. Unter den ins Auge fallenden Neubauten ragt die Mädchenbürgerschule hervor. Diese Lehranstalt im Umfange einer Mittelschule wirkt geradezu imponant von außen und deren innere, den modernsten Anforderungen entsprechende Einrichtung bietet einen Beweis für die zielbewusste Tatkraft ihrer Schöpfer. W.

Die Deutschen Gratins haben einen schmerzlichen Verlust zu beklagen, denn ein treuer Sohn ihres Volkes, Herr Karl Binder, Fabrikant in Laibach, ist nach kurzer Krankheit dahingeshieden. Der Verbliebene der sich durch eisernen Fleiß, große Umsicht und reelle Bedarung aus kleinen Anfängen zum Besitzer eines sehr bedeutenden Bautischlerei-Etablissements mit Maschinenbetrieb emporgearbeitet hatte, erfreute sich ob seines biederen Charakters und konzilianter Wesens allgemeiner Wertschätzung und genos bei seinen Fachgenossen verdiente Hochachtung.

Zum Bezirkshauptmann in Pettan soll Ritter Madevski, ein Sohn des früheren Unterrichtsministers ausersehen sein.

Die slovenischen Geldankalten unterstützen mit reichen Mitteln die slovenisch-nationale Presse, die Solovereine u. a. Diese Geldankalten wiederum erhalten das nötige Geld von der Regierung. Also mit unseren Steuergeldern werden durch Vermittlung der slovenischen Geldankalten die Solovereine und die perovakische Hefepresse gesättigt und ausgehalten. Es ist gut, daß dieser Handel endlich einmal aufgedeckt wurde und zwar ist es „Slov. Narod“ der bezüglich der „Zadružna zveza“ erklärt, daß dieselbe schon längst bankrott wäre, wenn sie nicht über Betreiben der klerikalen Abgeordneten vom Staate regelmäßig Unterstützungen erhalten würde. Der Gnadenborn der Regierung ist also im letztem Grunde die eigentliche Quelle der Verhehung.

Die slovenischklerikale Partei entfaltet in jüngster Zeit eine große Mährigkeit. Dem Vernehmen nach soll nun auch Tüffer seinen politischen Verein erhalten, in welchem die Verhehung planmäßig betrieben wird.

Die Hehe gegen den „Stajerc“ in den windischen Winkelblättern hat in der letzten Zeit durch die tatkräftige Unterstützung des „internationalen“ und „freihetlichen“ Arbeiterwillen Formen angenommen, wie sie selbst in diesem Moraste selten sind. Auf die Annahme, daß der „Stajerc“-Redakteur Verfasser der in der „Marburger Zeitung“ erschienenen „Bettauer Aphorismen“ sei, spie der „Arbeiterwille“ Gisi und Galle gegen diesen Redakteur. Wer die Schreibweise dieses Blattes kennt, wird verstehen, daß es gleich in einem Atem dem Schriftleiter eine Reihe von Verbrechen vorwirft, ohne nur den Schateen eines Beweises zu erbringen. Alles vom A bis zum Z ist erfunken und erlogen!! Vor dem Gerichte wird sich die Sache ja klären und es genügt, wenn man für heute die Kolporteur der

Unwahrheiten im windischen Heerlager als ganz erbärmliche Lügner und Verläumder kennzeichnet. Wenn die „Gesellen“ glauben, damit dem „Stojerc“ zu schaden, so befinden sie sich freilich in einem großen Irrtume.

Mord und Selbstmord in Stiftingtal bei Graz. Ueber das blutige Ereignis vom 13. d. M. welchem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen wurden nachträglich Einzelheiten bekannt, aus denen mit Bestimmtheit hervorgeht, daß nicht Odilo Trattnik die Filomena Grisch angeschossen hat, sondern daß letztere den jungen Mann zuerst angeschossen hat und sich dann erst die tödliche Verletzung beibrachte. Trattnik hatte die Grisch vor etwa zwei Jahren in Cilli kennen gelernt. Im September l. J. kam er in Graz wieder mit ihr zusammen. Am 9. Oktober verließ die Grisch ihre Eltern und begab sich nach Cilli, wo sie den Odilo Trattnik aufsuchte, sie geberdete sich sehr aufgeregt, so daß Trattnik seinen Bruder ersuchte, ihm Gesellschaft zu leisten, da die Grisch offenbar nicht normal sei und er ihrer los werden möchte. Doch scheint die Grisch durch geistige Getränke auf ihn eingewirkt zu haben, denn Trattnik teilte seinem Bruder später in angeheitertem Zustande mit, die Grisch habe einen Revolver und sich geäußert, sie werde zuerst ihn und dann sich selbst erschießen. Da er aber bei dieser Erzählung sehr aufgeräumt war, legte sein Bruder kein Gewicht darauf. Am 11. Oktober früh begab sich das Paar nach Graz, übernachtete zum 12. d. M. im Hotel „Steirerhof“, begab sich Vormittag in Stiftingtal, verbrachte den Nachmittag im Gasthause „zur Waldebrunne“, er war anscheinend sehr niedergeschlagen, sie jedoch sehr aufgeräumt und animierte den Trattnik immer zum Trinken. Wo sie die Nacht zum 13. d. M. zubrachten, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Aus der Lage der Leichen geht hervor, daß die Grisch den Trattnik zuerst erschossen hat, da beide Schüsse tödlich waren und er die Zigarette noch im Munde hatte; den beiden waren die Schüsse in die rechte Schläfe gedrungen, sie war bei der Auffindung noch am Leben. Der eine Schuß war schief gegen das Auge gerichtet gewesen, so daß dasselbe zerstört wurde. Der Sohn des Besitzers der Fundstelle hat dem Vater des Trattnik die Situation bei Auffindung des Paares eingehend erklärt. Es ist daher klar, daß das überspannte Mädchen die Urheberin der Bluttat war; es gelang ihr offenbar leicht, den jungen Mann, welcher sich ebenfalls in nicht normaler Stimmung befand, dazu zu bewegen, daß er seine Zustimmung hierzu gab.

Seifenstein. (Von der Schule.) Die hiesige vierklassige Volksschule wurde zu einer fünfklassigen ausgebaut.

Franz. (Brand.) Am 14. d. M. brach um Mitternacht in der Kapelle des Jakob Brinove ein Brand aus, der das mit Feldfrüchten vollgestopfte

Wirtschaftsobjekt gänzlich einäscherte. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Schönstein. (Verlorene Liebesmühe.) Die hiesigen Perovaten haben einen politischen Verein „Straza“ gegründet, durch den sie den verlorenen Einfluß im Bezirke zurückgewinnen wollen.

Schönstein. (Gemeinde-Wahlen.) Endlich sind wir nach harten Kämpfen soweit, daß der k. k. Regierungskommissär für den 20. Oktober die gewählten Gemeindevorstandswahl behufs Konstituierung und Gemeindevorstandswahl eingeladen hat. Die gewählten zwölf deutschen Ausschußmitglieder sind vollzählig erschienen, die sechs slowenischen Ausschußmitglieder aber haben die Einladung des k. k. Regierungskommissärs gar nicht beachtet und blieben in der Mehrzahl ganz ohne Entschuldigung fern. Zwei Slowenen haben ihre Mandate zurückgelegt mit der Motivierung, daß sie bereits über zwei Wahlperioden im Ausschuß gewirkt haben, was zur Kenntnis genommen wurde. Wegen die andern vier unentschuldig ferngebliebenen wurde die Ordnungstrafe von je 40 Kronen verhängt. Dieses Fernbleiben der Slowenen ist das letzte verzweifelte Mittel unserer Gegner, um die Konstituierung bezw. die Bürgermeisterwahl zu verhindern, weil es in dem Gemeindegesetz heißt: daß zur Konstituierung und Vorstandswahl die Anwesenheit von wenigstens Dreiviertel sämtlicher gewählter Ausschußmitglieder notwendig ist. Nun haben aber von den 18 Ausschüssen zwei Slowenen ihre Mandate zurückgelegt und bleiben nur mehr 16, davon sind 12 die notwendigen Dreiviertel und das sind die 12 deutschen Ausschußmitglieder, welche sich unserer Meinung nach ganz gut auf streng gesetzlicher Grundlage konstituieren können, um dann die notwendigen Ersatzwahlen im dritten Wahlkörper vorzunehmen. Sollte aber ganz wider Erwarten die Behörde auf diesen neuesten perovatischen Kniff eingehen und die Gemeinde deswegen, weil zwei Slowenen absichtlich fernbleiben, die Konstituierung nicht vornehmen lassen, so wird bei uns im Unterlande im gemischtsprachigen Gebiete es niemals mehr zu einer Gemeindevorstandswahl kommen, weil ein obstruierender Wahlkörper, unter Umständen auch nur drei Ausschüsse, jede Konstituierung verhindern können. Ob solche Zustände in der Absicht des gesetzgebenden Körpers bei der Verfassung des Gemeindevorstandswahl-Gesetzes gelegen waren, lassen wir dahinstellen, wohl aber glauben wir, daß unsere Behörden das Gesetz, wenn es lückenhaft ist, richtig und der Sachlage entsprechend auszullegen haben.

Roßitz-Fauerbrunn. Die Amtsstunden des Postamtes wurden erheblich ausgedehnt, womit den Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen wurde.

Grifail. (Sängerbund.) Am Mittwoch den 17. d. wurde in unserem Vereine die gesangliche Tätigkeit nach den Sommerferien wieder aufgenommen und ergaben die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Neuwahlen der Funktionäre folgendes Resultat:

Obmann Dr. Alois Herzog, Obmann-Stellvertreter Ingenieur Philipp Krafina, Chormeister Lehrer Emil Vole Chormeister-Stellvertreter Südbahnadjunkt Feig Jöda, Kassier Buchhalter Karl Dworschak, Schriftführer Betriebsassistent E. Walla, Oekonom Ing. Franz Lapornik, Archivar Com. Emil Petek, Hornjunker Com. Aug. Herden d. J. Heil den Neugewählten!

Schaubühne.

Die Bühne der Gegenwart ist nicht arm an Schwänken, nicht an guten und nicht an schlechten. Das am Samstag aus der Werkstat Kadelburgs, des Vielschreibers zur Aufführung gelangte Lustspiel kann immerhin zu den besseren seiner Art gerechnet werden. „Der Weg zur Hölle“ erfüllt seinen Zweck, das Publikum einen Abend lang in heiterer Laune zu erhalten, ganz gut, und viel mehr verlangt man ja von einem Schwank nicht. Gespielt wurde durchwegs recht brav. Herr Weismüller war wie immer als „komischer Alter“ ausgezeichnet. Vergleichen Fr. Urban als böse Schwiegermutter. Herr Maierhofer fand sich glücklich in die Rolle des Benders. Fr. Rivrel war allerdings der heißblütigen Spanierin nicht ganz gewachsen. Auch möge sie ein anderes Mal, wenn sie uns wieder einmal „spanisch“ kommt, keine hochblonde Perücke nehmen. Fräulein Gold hat diesmal ihre Spielfreudigkeit zu Hause gelassen. Ihre von des Gedankens Blässe angekränkelte Cilli Benders reichte nicht an ihre „Klein Doris“ hinan, in der sie uns ein Bild von bestrickender Anmut bot. Herr Wogner als Impresario, sowie Herr Raul als Freund Arthur entledigten sich ihrer kleineren Aufgaben recht befriedigend.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Die kalte Jahreszeit ladet gar manchen zum Zubausebleiben und zur Lektüre eines wirklich guten Volksbuches ein. Da kommt das Erscheinen des wahrhaft vollstümlichen Kalenders der „Wiener Wote“ pro 1907 (33. Jahrgang) ganz besonders gelegen. Nicht nur hübsch illustrierter, reicher Lesestoff, wie z. B. eine Tiroler Bauerngeschichte von Karl Wolf (Meran), eine größere Erzählung von R. E. Schimmer und zwei Novellen aus dem Ungarischen, Humoresken, Gedichte, Rätsel, Gedankensplitter von Emica, Kerchbaum und Walden, humoristisches Allerlei findet sich da, sondern auch eine interessante illustrierte Rückchau über die Weltereignisse seit Juli 1905 und — für die Zwecke des täglichen

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN



Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.

Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes empfohlen.



Beste Nahrung für gesunde und magenkranke Kinder.

Käuflich in Apotheken und Drogerien.

Fabrik diät. Nährmittel
R. KUFKE,

Wien, I. und Bergedorf—Hamburg.



Gebrauches — sehr Verwendbares, wie Tabellen, Tarife, ein ausführliches Märkteverzeichnis usw. Bei der reichen Fülle des Gebotenen ist der Preis von 70 Heller für das Exemplar, einschließlich Zustellung 80 Heller, überaus billig zu nennen. (Verlag von R. v. Waldheim in Wien). Die namentlich als kleines praktisches Nebengeschenk für den Weihnachtstisch willkommene Salonausgabe in rotem oder grünem Einband kostet nur K 1.50. Beide Ausgaben schmückt ein farbiges Titelbild nach einem bekannten Gemälde. „Der Jahresbote“ ist ein kleinerer illustrierter Kalender, der aber dennoch ziemlich reichhaltig ist und vielen genügen dürfte. (Preis 35 Heller.)

„Wiener Hausfrauen-Zeitung“. Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. Oktober ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratisprobeflättchen von der Administration. Wien, I. Wipplingerstraße 13.

„Wiener Deutsches Jagdblatt“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

„Das Blatt der Hausfrau“. Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenburgenstraße 8, für 20 Heller zu haben.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmärk“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unvorhergesehenen Gewinnsten!

Die Südmärk-Bücherei ist im Stadtcamte im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 30. September 1906: Anteilvermögen von 3873 Mitgliedern 397.180 K, Spareinlagen von 2608 Parteien 4.014.944 K, Kontokorrent-Kreditoren 233.242 K, Debitoren 856.954 K, Darlehen 1.712.563 K, Wechsel und Devisen 1.242.043 K, eigene Einlagen 317.031 K, Wertpapiere 347.850 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservefonds 42.321 K.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen



in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen.

En gros G. Hell & Komp.
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.



In jedem besseren Geschäfte erhältlich.

Das Lokal-Museum.
Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.



Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matise, Apotheke „zur Mariabilf“ (Otto Schwarzl & Co)



Keil's Fußbodentack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodentack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1905 K 12,428.754.06.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion

Danksagung.

Ausserstande jedem Einzelnen für die liebevolle herzliche Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens des Herrn

Franz Matasek

zu danken, gestatten wir uns auf diesem Wege allen und jedem für das ehrende Geleite und die zahlreichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank zu sagen.

12454

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

A propos!

Leiden Sie an Schuppen u. Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weitberühmten

Steckenpferd Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E. 11702

vormals Bergmanns Orig.-Shampooing Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der ausserordentlichen Wirkung dieses vorzüglichen Haarwassers überzeugen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Boston—Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

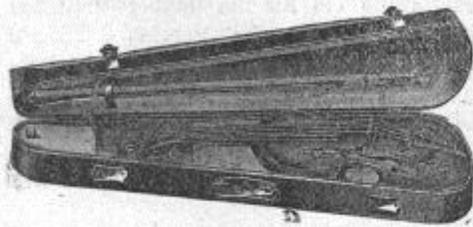
Kundmachung.

Die sogenannte Gollersch-Brücke unterhalb des Marktes Weitenstein im Zuge der Weitenstein-Hochenegger Bezirksstraße I. Kl. bleibt wegen Neubau derselben für den Wagenverkehr gesperrt, daher der Wagenverkehr zwischen Weitenstein, Hochenegg und Cilli über Stranitzen stattfindet.

Der Zeitpunkt, in welchem die neue Brücke dem Wagenverkehre wieder übergeben werden wird, wird rechtzeitig verlautbart werden.

12448

Bezirksausschuß Gonobitz.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten beziehen man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen. Echt italienische Konzertsaiten.

Strassenpolizeiordnung für die Stadt Cilli.

Ergänzung des § 39.

Kundmachung.

Der Gemeindevorstand der Stadt Cilli hat in seiner Sitzung am 5. Oktober 1906 die Aenderung des § 39, Absatz 6 der Strassenpolizeiordnung für die Stadt Cilli beschlossen, welcher laut dieses Beschlusses nun folgendermassen zu lauten hat:

„Die in die Gassen ragenden freihängenden Firmen- und Aussteck-schilder, sowie sonstige Gewerbebetriebszeichen müssen ober der Höhe der öffentlichen Laternen angebracht sein und zwar mit einer Ausladung von nicht mehr als 1.50 m über die Bauflucht und einer Höhe von nicht mehr als 0.5 m für Steckschilder und 1 m für Hängeschilder samt Wandarmen und Verzierungen.

Die Schilder dürfen jedoch in keinem Falle so lange sein, dass sie den Wagenverkehr hindern könnten; ihre äusserste Ausladung muss deshalb noch um 0.30 m weniger über die Bauflucht vorragen, als die äusserste Kante der Fahrbahn. Auch dürfen sie der Strassenbeleuchtung nicht hinderlich sein.

Jedem Geschäftsinhaber wird es über Ansuchen gestattet, in jeder Gassenseite seines Geschäftes je ein Schild unter Rücksichtnahme auf alle übrigen Bestimmungen dieser Vorschriften anzubringen und ist für jedes in den Luftraum der Stadtgemeinde hineinragende Steck- oder Hängeschild oder sonstige Gewerbebetriebszeichen ein Anerkennungszins von jährlich 20 Hellern an die Stadtgemeinde zu bezahlen.

Die Aufschriften der in den Luftraum der Stadtgemeinde hineinragenden Steck- und Hängeschilder haben nur in deutscher Sprache zu erfolgen.

Für alle derlei Steck- und Hängeschilder, welche seit dem 1. Jänner 1904 angebracht wurden, oder noch angebracht werden, ist unter Angabe des Textes und der Masse beim Stadtamte um die Bewilligung einzukommen.

Die Anerkennungszinse sind alljährlich am 1. Jänner im vorhinein an die Stadtkasse zu entrichten.“

Zufolge Gemeindevorstandbeschlusses vom 5. Oktober 1906 wird diese abgeänderte Fassung des § 39, Absatz 6 der Strassenpolizeiordnung für die Stadt Cilli mit folgenden Zusätzen, beziehungsweise Uebergangsbestimmungen kundgemacht:

„Die vorstehenden Bestimmungen treten nach erfolgter Genehmigung durch den Gemeindevorstand d. i. am 5. Oktober 1906 in Kraft und gelten, insofern sie die Anbringungshöhe, die Masse und die Sprache der Schilder betreffen, rückwirkend auch für alle bereits bestehenden Steck- und Hängeschilder und sonstige Gewerbebetriebszeichen. Es sind daher Schilder, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen binnen Monatsfrist nach Rechtskraft des Gemeindevorstand-Beschlusses zu entfernen, beziehungsweise durch vorschriftsmässige zu ersetzen, falls nicht in rücksichtswürdigen Fällen seitens des Stadtamtes über Ansuchen eine längere Frist bis zu 6 Monaten eingeräumt wird. Dagegen wird ein Anerkennungszins für die Zeit vor dem 1. Jänner 1907 nicht eingehoben.“

Gegen diesen Beschluss des Gemeindevorstandes kann gemäss den §§ 29 und 64 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli, beziehungsweise gemäss Art. I. des Gesetzes vom 1. April 1875 L.-G.-Bl. Nr. 24 die Berufung an den steirischen Landesauschuss, beziehungsweise bezüglich der ortspolizeilichen Anordnung dieser Kundmachung an die k. k. Statthalterei in Graz binnen 14 Tagen, von dem Tage des Anschlages der Kundmachung an gerechnet, beim Stadtamte Cilli eingebracht werden.

Stadtamt Cilli, am 10. Oktober 1906.

12435

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Globin
ist das

beste und feinste
Schuhputzmittel

Ein heller verwendet stets
Dr. Oetker's { Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.
Zu haben bei: **Josef Matič Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7

Hausierer Agenten

gegen hohe Provision werden event. Fixum zum Verkaufe eines pat. Artikels per sofort gesucht. Off. sub. „A. E. 104“ befördert Rafael & Witzek, Wien I., Graben 28. 12384

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei **C. Büdefeldt, Marburg, Harrng. 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom I. I. Patentamte ernannter und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamte).

Vertreter und Korrespondenten in:

Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta, Cebu, Chicago, Copenaghen, Köln, Kien, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianopolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leids, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madras, Manchester, Melbourne, Montreal, Nürnberg, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc. 12124



12008

Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

!! Der grösste Erfolg der Neuzeit !!

ist das berühmte

12365

Minlos'sche Waschpulver

wie ein Mann, hängen Millionen dran.

Eingetragene Schutzmarke.

Gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche und schont das Leinen ausserordentlich. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu benutzen — nach Gebrauchsanweisung. — Nur echt in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke

250 Gramm-Pakete zu 16 Heller

500 " " " 30 "

1 Kilo " " " 56 "

Jede Verpackung ohne obige Schutzmarke ist nicht mein Produkt und läuft man mit derselben Gefahr, seine Wäsche zu zerstören.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen.

Engros von L. Minlos in Wien, I. Mülkerbastei 3.

Kleines Gewölbe und Zimmer

sowie Räumlichkeiten für Magazin oder Werkstätte zu vermieten. Anfrage: Schmidgasse 9, 1. Stock. 12452

Ein Damensattel

wird sofort zu kaufen gesucht. Anträge unter „Sattel“, postlagernd Pletrowitsch. 12456

Junge Brackhunde

von sehr guter Abkunft sind abzugeben. Anfragen unter „Brackhund“ postlagernd Pletrowitsch. 12455

Grosser eiserner Füllöfen

zu verkaufen. Anfragen Hauptplatz 3, 1. St.

Büglerin

reine, nette Frau, die schön bügeln und die Wäsche schont, bittet um Zuspruch. Adresse: Laibacherstrasse Nr. 4, 1. Stock rückwärts.

Im Bauvereinshause, Laibacherstrasse ist eine

Mansarden-Wohnung

sogleich zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Drei eingerichtete Zimmer

mit gesonderten Eingängen sind sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in 9 Jährlichen Ziehungen 9 bieten die nachstehenden drei Original-Lose

1 Italien. Rotes Kreuz-Los
1 Serb. Staats-(Tabak-)Los
1 Joziv- („Gutes Herz“) Los

Nächste zwei Ziehungen schon am 2. und 15. November 1906

Alle drei Originallose zusammen Kassapreis K 79.50 oder in 30 Monatsraten à K 3.—

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Originallose.

Jedes Los wird gezogen. Ziehungslisten „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. Wechselstube

Otto Spitz
Wien, I. Schottenring nur 26.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz
handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 11870

Puch-Motorrad

sehr gut erhalten, 2 1/2 PH billig zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Anton Neger, Herrngasse, Cilli. 12447

Pferdeknecht

verlässlich, nüchtern wird für ein Industrie-Unternehmen sofort aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 12446

Zuchtferkeln

besonders schön, 8 Wochen alt à K 18.—, übertragene Kleider, zwei Gassparherde, Gasluster und schöne Möbeln in Villa „Santa Clara“ zu verkaufen. 12450

Stubenmädchen

welches die Zimmer schön aufräumen, Parquetböden behandeln, und schön bügeln kann, wird sofort aufgenommen. Lohn je nach Verdienst 15—18 Kronen monatlich nebst ganzer Verpflegung.

Hauptbedingungen: Grösste Reinlichkeit und Anständigkeit, längere Zeugnisse und deutsche Sprache.

Anträge sind zu richten an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ in Cilli. 12444

Foxterrier verlaufen

Derselbe hört auf den Namen „Foxl“, hat über dem linken Ohr und Auge einen braunen Fleck und trägt die Hundemarke „Gonobitz Nr. 11“. Nachrichten hierüber werden gegen Belohnung an das Gemeindeamt Gonobitz erbeten. 12449

Wohnung

zwei event. drei grosse lichte Zimmer für Kanzleizwecke sehr geeignet sind Hauptplatz Nr. 17, 1. Stock zu vermieten. 12451

Eine verlässliche Köchin

aus gutem Hause, die auch für die Dienstboten zu kochen versteht, wird sofort gegen Entlohnung von 20 Kronen per Monat aufgenommen. Anfrage zu richten an P. F. Port Pletrowitsch. 12421

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer u. dgl. selbständigen Spar- und Vorsichtskonten des Beamten-Vereines erteilen zu den mässigen Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personal-darlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Konten werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstrasse 25. 12432

Eine fast ganz neue Schreibmaschine

mit schönen und deutlich lesbaren Lettern ist sehr billig zu verkaufen. Schriftliche Anträge unter „Schöne Gelegenheit 12436“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten.

Dank.

Seit längerer Zeit war meine Frau hochgradig nervös. Rücken- und Leibschmerzen, Reissen und Zerren in den Füßen, vom Oberhüftel bis zu den Knien, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Schlaflosigkeit, Schnermut, unheimliche Gefühle in der Herzgegend, Magenbrud, Mattigkeit und Schwäche u. machten ihr das Leben schwer. Durch Zufall erfuhr ich von der bewährten Heilmethode des Herrn N. Pflüger in Dresden, Ostallee 2, und wurde meine Frau durch die einfachen schriftlichen Anordnungen völlig geheilt, was ich hiedurch ähnlich Leidenden gerne bekanntgebe.

Georg und Emma Neubacher, I. E. Postpaketbesteller, 12443 Salzburg-Bahnhof (Oesterreich).

Zl. 11660

Kundmachung.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1907 sind die in den Jahren 1886, 1885 und 1884 geborenen Wehrpflichtigen berufen und es werden alle im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Verzeichnung zur Stellung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1906 beim gefertigten Stadtamte zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden. Die fremden, d. i. die nicht in der Stadt Cilli zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung die in ihren Händen befindlichen Legitimationsurkunden, Heimatscheine, Arbeits- oder Dienstbotenbücher u. s. w. mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes, sowie um Zuerkennung von Begünstigungen gemäss §§ 31—34 des Wehrgesetzes sind schon bei der Anmeldung einzubringen.

Hiebei wird bemerkt, dass gemäss § 26 : 3 Wehrvorschriften I. Teil die Verzögerung in der Zuerkennung der Begünstigung in Folge nicht rechtzeitiger oder unvollständiger Beibringung der Nachweise die Heranziehung zur aktiven Dienstleistung nicht hintanhaltend würde.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt gemäss § 23 : 9 in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen oder im Uneinbringlichkeitsfalle in eine Arreststrafe von 24 Stunden bis zu 20 Tagen.

Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten kann durch Unkenntnis dieser Anforderung oder der aus dem Wehrgesetze hervorgehenden Obliegenheiten nicht entschuldigt werden.

Stadtamt Cilli, am 23. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

10.000 Fichtenbäumchen

3—8-jährig, für Park- und Gartenanlagen sind abzugeben. Anfragen bei Herrn Karl Teppi in Cilli. 12413

Wichtig für Gas-Konsumenten!

Vom k. k. Handelsministerium mit Staatspreis prämiert

Wouwermans-Brenner

in allen Kulturstaaten patentamtlich geschützt ergibt nach dem Gutachten des k. k. techn. Gewerbemuseums im Durchschnitte

bis zu 50% Ersparnis

unter Garantie bei gleicher Leuchtkraft wie die bisher in Verwendung stehenden Brenner

Solvente Vertreter gesucht

Offerte sind zu richten an Wilhelm Ellbogen, Generalvertreter der Gas-Spar-Unternehmung nach System Wouwermans

Halbmayer & Co., Wien, IX., Nussdorferstrasse Nr. 14.

Mit Erfolg eingerichtet in Graz: „Hotel Elephant“, Besitzer F. Jantz & W. Nowak „Kaffee Thonethof“, Besitzer J. Jungwirth, die darüber weitere Auskunft geben.

MESSMER THEE

heute unbestritten die feinste & beliebteste Theemärke bietet in den bekannten vorzüglichen Mischungen nur das Allerfeinste zu den billigsten Preisen.

- 1/2 kg 1/4 kg 1/10 kg
- ENGLISH BREAKFAST TEA . . . K 5'— 2'50 1'—
(ENGL. MISCHUNG) guter, gehaltvoller Frühstücksthee.
- RUSS. NINGCHOW CONGOU . . . K 6'— 3'— 1'25
(RUSS. MISCHUNG) feiner, milder Thee, klein von Blatt, sehr ergiebig.
- CHOICEST LAPSANG SOUCHONG K 8'— 4'— 1'60
(FEINST SOUCHONG mit Blättern) von bester, sorgfältigster Auswahl.
- KAISERTHEE K 10'— 5'— 2'—
hochfeinster zarter Thee, klein von Blatt, sehr ergiebig. Kennern empfohlen.

Erhältlich bei Milan Hočevar, Gustav Stiger, Franz Zangger.

Nervöse Kopfschmerzen, Magen-, Nervenleiden Hüftschmerzen u. s. w. ausheilbar. Verlangen Sie Prospekt gratis. J. A. Schneider, Meissen in Sachsen, Nikolaisteg 8.